

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 37 (1961-1962)
Heft: 9

Artikel: Unfall + Schicksal : Erlebnisse eines Polizeimannes
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1073965>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Illustration von Fritz Hellinger

Oft stehen wir vor Unfällen, die uns rätselhaft bleiben. Es gelingt uns einfach nicht, bei ihnen Ursache und Wirkung in einen einleuchtenden Zusammenhang zu bringen. Wenn wir selber Zeugen solcher Begebenheiten werden, rütteln sie uns auf, sie erschüttern uns, und manchmal kommen wir von den Eindrücken, die sie uns hinterlassen, fast nicht mehr los. Sie zwingen uns zum Nachdenken über das Warum und Weshalb, und zuletzt stehen wir dann demütig und klein vor den unfaßbaren Ereignissen, die Gedanken auf den gerichtet, an den wir uns im Gebet mit den Worten richten: «Dein Wille geschehe!»

Ich habe viele Unfälle miterlebt. Davon will ich einige erzählen. Keine sensationellen, eher alltägliche, aber sie alle weisen unverkennbar etwas Schicksalhaftes auf. Da sind vor allem die Unfälle mit Kindern.

Kinder haben Schutzengel

Es war ein Erlebnis mit einem eigenen Kind die Ursache dafür, daß ich seither allen solchen Vorkommnissen mehr Bedeutung zumesse, als man es sonst tut.

Nach drei Uhr morgens war ich vom Nachtdienst heimgekommen. Es fing gerade

Erlebnisse eines Polizeimannes von ***

an zu schneien. Um sieben Uhr, als die älteren Kinder zur Schule gingen, erwachte ich schon wieder. Meine Frau zog der dreijährigen Christine ein gestricktes Röcklein an, setzte sie neben mir ins Bett und bat mich, auf sie achtzugeben, derweil sie unten Schnee wischen gehe. Schlaftrunken wie ich war, döste ich bald darauf wieder ein.

Auf einmal schreckte ich auf. Etwas Unbestimmtes hatte mich geweckt.

«Chrigi!» –

Keine Antwort. Eine plötzliche Unruhe erfaßte mich. Ein Sprung aus dem Bett, ins Wohnzimmer hinüber, war eins.

«Chrigi!» – Ebenfalls nichts. – Ich eilte in die Küche, in den Korridor. Die Haustüre war zu. Ich riß sie auf. Unten war die Frau.

«Isch ds Meitli abecho?»

«Ds Chrigi? Nei, wo isch es?»

«Furt, i weiß nid wohi!»

«Ums Himmels Wille, wo isch de das Chind?»

Im selben Augenblick hörten wir es. Unten an der Steintreppe kam es eben um die Ecke und hangelte sich mühsam dem Handlauf

nach hinauf. Es schluchzte und weinte. Die gestrickten Finklein waren naß vom Schnee, Meine Frau trug es herauf. Sie setzte es drinnen auf den Ofen.

«Warum geisch du so i Schnee use?» schalt ich.

«I bi drum abegheit!» weinte es und zeigte zum Fenster hin.

Erst jetzt erfaßten wir das Unwahrscheinliche. Das Fenster stand sperrangelweit offen, die inneren Flügel zum Raum hin und das Vorfenster nach außen. Davor stand im Zimmer ein Stuhl. Ich blickte hinab. Zwei Stockwerke, das heißt fünfeinhalb Meter tiefer, befindet sich der steinerne, leere Brunnentrog mit der langen Röhre. Nichts auffallendes. Doch, vom Trog weg durch die jungfräuliche, etwa drei Zentimeter dicke Schneeschicht zog sich die frische Spur zweier Kinderfüßchen zur Stein-
treppe hinüber, dorthin, wo das Kind unten heulend um die Ecke gekommen war. Außer dieser einen Spur war nichts vorhanden. Das Kind erzählte wieder, es sei zum Fenster hinausgefallen. Es wollte nach der Mutter sehen. Nun klagte es, daß ihm ein Märmelchen den Hals heraufkomme.

An allen Gliedern zitternd telefonierte ich dem Arzt. Bis er kam, untersuchten wir das Kind. Es weinte nun nicht mehr. Plötzlich verlor es alle Farbe. Sorgfältig tasteten wir seinen Körper ab, fanden aber nichts.

Dann kam der Arzt und wollte sehen, wo es hinuntergefallen sei. Ich zeigte es ihm.

«Potz mänt no ne mal, das isch nid guet!» sagte er erschrocken und untersuchte das Mädchen. Sein Gesicht wurde zusehends ernster.

«I cha üßerlich nüt finde, aber es cha-ne schwäri inneri Verletzig ha. Es mueß sofort i ds Spital! Dir müeßt uf alles gfaßt sy!»

Eine halbe Stunde später war das Kind im Krankenhaus. Dort blieb es fünf Tage zur Beobachtung. Trotz sorgfältigster Untersuchung, Röntgenaufnahmen und sonstigen Maßnahmen wollte mit dem besten Willen keine Verletzung zum Vorschein kommen. Auch äußerlich wies es keine Schädigung auf. Nur am gestrickten Röcklein war im Gewebe eine kleine Ausbuchtung zu sehen, als ob es irgendwo hängen geblieben wäre. Wo, war nicht festzustellen. Es könnte am Fensterriegel gewesen sein.

Einige Tage später sah sich der Arzt die Unfallstelle von unten an. Er konnte sich

nicht erklären, warum dem Kinde nichts passiert war.

Praktisch sött es tod sy. Chind hei eifach e Schutzängel!» erklärte er überzeugt. Wir teilten seine Ansicht. Chrigi erhielt darauf den Übernamen «Fallschirmspringer», und er blieb ihm bis heute. Es sind auch später keine Nachteile von diesem Unfall zum Vorschein gekommen.

Der Glückskäfer

Die Eltern Moser beschlossen, an diesem schönen Frühlingsabend auszugehen. Der 10-jährige Fritzli auch.

«Du geisch i ds Bett, so magsch am Morgen uf!» entschied der Vater energisch.

Nachdem der Papa die Türe hinter sich zugeschlossen hatte, versicherte sich Fritzli, ob sie weg waren. Darauf «nuschte» er eine Weile in der Wohnung herum und schnüffelte in alten Zeitschriften. Weil draußen die Vögel noch so schön zwitscherten, zog es ihn an allen Haaren hinaus. Er war aber eingeschlossen. Daher wollte er seinen Freiheitsdurst abreagieren, indem er ans Fenster trat, dieses öffnete, sich hinauslehnte und in vollen Zügen die Abendluft genoß. Er hatte ein Rütlein in der Hand. Damit versuchte er, ein kleines Käferlein, das außen an der Mauer unter dem Fensterbrett hinkroch, zu lenken.

«Hüst ume! – hott! – ufe! – abe!»

Dem Käfer wurde schließlich die Plackerei zu dumm, und er versuchte, sich dem kindlichen Kommandanten durch Flucht nach abwärts zu entziehen.

Der kleine Fritzli reckte und streckte sich, um dem Käfer mit dem Stecklein den Fluchtweg zu verlegen. Er rutschte auf dem Sims etwas weiter nach außen und – verlor das Gleichgewicht. Er schrie «Mammiiii!» und stürzte drei Stockwerke tief kopfvoran hinunter.

Niemand hatte es gesehen. Man wurde erst auf den Kleinen aufmerksam, als er eine Zeitlang vor der verschlossenen Haustüre «Mami! Mami!» gebrüllt hatte.

«Wo chunsch de du här?» wurde schließlich ein Anwohner auf den Kleinen aufmerksam.

«Abegheit bin-i – zum Fänschter uuus – Mammiii – Mammiii – Mammiii!»

Man benachrichtigte sofort die Sanität, welche in wenigen Minuten mit dem Kran-

HELEN GUGGENBÜHL
Schweizer Köchenspezialitäten
4.-6. Tausend. Fr. 5.40



Soviel spare ich jeden Monat,

seit ich das Rauchen aufgegeben habe. Dafür kann ich mir manches Schöne kaufen und habe erst noch etwas für meine Gesundheit getan.

Diesen Erfolg verdanke ich

NICOSOLVENS

dem ärztlich empfohlenen Medikament.

Kurpackung Fr. 19.— in allen Apotheken
Kostenlose Aufklärung durch
Medicalia, Casima/Tessin

**Der gute Schweizer
Klebstoff: wasserfest
und zuverlässig!**



**Plüss - Stauer - Kitt
bewährt seit
75 Jahren!**

kenwagen am Unfallort eintraf. Dort, wo Fritzli hinabfiel, zieht sich der Hauswand entlang eine schmale, kaum fünfzig Zentimeter breite Rabatte. Darin waren kürzlich Blumen gesät worden. Unter dem Fenster von Fritzlis Zimmer befand sich in der weichen Erde, unmittelbar an der Steinbordüre, ein rundes Loch, in welches genau Fritzlis Kopf paßte.

Die Untersuchungen des Kindes ergaben keinerlei körperliche Schädigungen. Nur die Haare mußten von der Gartenerde gereinigt werden.

«Dä Fisel het de aber schon es unbändigs Schwein gha!» meinte einer der Anwohner.

«Da isch allwäg no chly mehr derby als nume Schwein!» entgegnete der Sanitäter.

Der Verkehrsunfall

Vom Bahnhof her fuhr der Lastenzug der Transport AG nach dem Hauptplatz. Der rege Stadtverkehr zwang Chauffeur Berger zu einem sehr mäßigen Tempo. Auf dem Zweiradanhänger führte er die Bestandteile einer Militärbaracke mit. Die Sache hatte ein Gewicht von rund drei Tonnen oder mehr.

Um an seinen Bestimmungsort zu gelangen, mußte Berger am Anfang des Hauptplatzes links einspuren, damit er über die äußerste linke Fahrbahn die Oststraße erreichen konnte.

Es war gerade Schulschluß, und die Gymnasiasten Fredy und Paul befanden sich mit ihren Fahrrädern auf dem Heimweg. Dieser führte von der Nordstraße ebenfalls auf den Hauptplatz. Sie trafen dort gleichzeitig mit dem Lastenzug Bergers ein.

«Fahr vora!» rief Fredy Paul zu. Und weil sie, wie alle Gymeler, eine vorzügliche Verkehrserziehung besaßen, wollten sie dem Lastenzug den Rechtsvortritt belassen. Eines vorn auftauchenden Hindernisses wegen verlangsamte Chauffeur Berger sein Tempo noch mehr. Er erreichte gleichzeitig mit Paul den linken Straßenrand. Paul konnte nicht noch langsamer fahren und hatte auch keinen Platz mehr. Er mußte halten. Den linken Fuß auf den Randstein stützend, blieb er auf dem Velo hocken. In dem Moment hatte Fredy abgeschlossen. Auch er war ganz langsam gefahren, nur allzu langsam, denn, als er kaum merklich das Hinterrad Pauls touchierte, verlor er das Gleichgewicht und stürzte direkt

hinter dem fahrenden Lastwagen Bergers quer auf die Fahrbahn. Er lag auf seinem Velo zwischen Sattel und Lenker. Da kam es. Nämlich das linke Rad des über drei Tonnen schweren Anhängers des Lastenzuges. Es zermalmte zuerst das Hinterrad des am Boden liegenden Velos, rollte dann rücksichtslos dem Knaben quer über den Leib, um darauf ebenfalls die Lenkstange und das Vorderrad des Velos plattzudrücken. – Fertig! –

Es geschah so schnell, daß weder Fredy noch Paul Gelegenheit hatten zu schreien. Die Gefühle, die der erstere ausstand, als er den Lastwagen-Anhänger auf sich zurollen sah, kann man sich höchstens vorstellen. Beschreiben läßt sich so etwas nicht. Und jedermann, der diesem Unfall zusah, hatte mit dem Leben des Buben abgeschlossen. Er selber wahrscheinlich auch.

Glücklicherweise bestimmen aber nicht wir Menschen über Leben und Tod, und seine Uhr war noch nicht abgelaufen.

Er wurde sofort ins Spital verbracht. Außer blauschwarz unterlaufenen Stellen um Gesicht und Leib waren keine Schädigungen vorhanden.

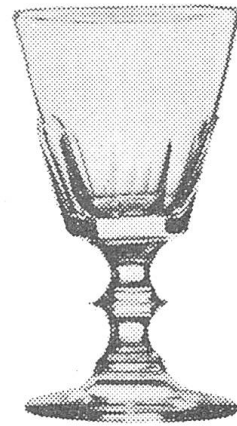
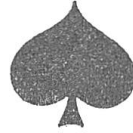
«Hier geht unser Latein zu Ende!» gestand der Arzt. Fredy konnte nach kurzer Zeit wieder das Gymnasium besuchen. Hoffentlich hat er aus diesem Unfall etwas gemerkt und gelernt.

Die Schnellbremsung

Die vereiste Brückenstraße hinab radelte, vergnügt vor sich hinpfeifend, der Ausläufer Georges Benoit. Er schlenkerte seinen Korb frischer Würstchen munter am Arm hin und her, als ob für ihn die ganze Stadt samt den vereisten Straßen Wurst bedeutete.

Mitten in der Straße plätschert der prächtige Jungfrauenbrunnen, der das doppelspurige Geleise der Straßenbahn dort teilt. Benoit war etwas über zwanzigjährig, und ihm schien, er habe gerade das richtige Alter, um es wagen zu können, zwischen und nicht neben den Schienen zu fahren, trotzdem oder gerade deshalb, weil die Straßenbahn hinter ihm herfuhr und der Trämeler wie ein wild gewordener Handfeger die Signalglocke mit Fußtritten bearbeitete.

«Tu me peux – – –» drückte die verächtliche Miene des Ausläufers aus. Sehr elegant hatte er die Kurve um den Brunnen herum



“Erwin, trink nicht so unmässig. In genau 55 Minuten hast du jetzt schon fast zwei Gläschen Jsotta-Kirsch geleert.”



ADOLF GUGGENBÜHL
(Vinzenz Caviezel)

Der schweizerische Knigge

Umgearbeitete Neuausgabe 53.–63. Tausend
in Goldfolienumschlag Fr. 5.20
Ein Brevier für zeitgemäße Umgangsformen.
Ein reizendes Geschenk für gute Freunde
und heranwachsende Söhne und Töchter

ADOLF GUGGENBÜHL

Es ist leichter, als Du denkst

Ratschläge zur Lebensgestaltung
3. Auflage. Gebunden Fr. 12.90
Unmoralistische, aufmunternde Lebenskunde

SCHWEIZER SPIEGEL VERLAG
ZÜRICH 1





Neue Vitalität

Eine Kur mit dem Aufbau-Tonikum Elchina schenkt auch Ihnen neue Lebenslust, frisches Aussehen, stärkere Nerven. So wichtig in der Ehe, im Beruf, in jeder Lebenslage! Elchina enthält Phosphor + Eisen + China-Extrakte + Spurenelemente. Originalflasche Fr. 6.95, Kurpackung mit vierfachem Inhalt Fr. 20.50 (Sie sparen Fr. 7.30)

ELCHINA
eine Kur mit Eisen



Wenn Sie Ihre Einkäufe im «MERKUR» besorgen, haben Sie die beste Garantie für ausgesuchte Qualitätsprodukte und geniessen erst noch die Vorteile unseres Rabattsystems:

**Reisemarken und
«MERKUR» Chèques 33 1/3 % billiger
Auskunft in den Filialen**

„MERKUR“

Spezialgeschäft für Kaffee, Tee,
Chocolade und feine Lebensmittel

gemeistert. Nicht minder elegant hatte dasselbe die Straßenbahn getan, als ob sie selbst eine Ladung frischer Würstchen zu vertragen hätte. Gerade gab der Trämeler wieder «Gas» und zwang seinen folgsamen Motor aus der unteren Tonlage zu einer kreischenden Arie hinauf. Georges Benoit bog eben in die Gerade ein, da geschah es. Die vereiste Straße konnte dem frevelhaften Übermut dieses Ausläufers nicht mehr zusehen und verweigerte ihm den Halt. Das Velo glitt kurzerhand unter ihm weg, und Benoit stürzte der Länge nach über die Schiene, platt auf den Bauch. Der Korb kollerte davon und rollte einen Strang Würstchen ab. Der Trämeler tat einen letzten wilden Schlag auf die Glocke, die grell aufschillte, und gleichzeitig leitete er die Schnellbremsung ein.

Ein häßliches Knirschen des Metalls, ein ekelhaftes, tiefes, ersterbendes Knarren, und der Zug stand still. Unter seinem rechten Vorderrad lag der Ausläufer Benoit. Er zuckte noch kurz zusammen, als das Trampersonal und die Fahrgäste aus dem Wagen stiegen, dann lag er still. Erschreckte Zuschauer alarmierten die Sanität. Man versuchte, den Verunfallten hervorzuziehen. Es gelang nicht!

«Halt!» rief dieser plötzlich zur Überraschung der Umstehenden, die ihn für tot hielten, «ça ne va pas!» – Man untersuchte die Sache besser. Das Rad stand anscheinend über dem rechten Bein, das vermutlich nur noch an einem Faden hing.

«Vous avez beaucoup de mal?» – fragte der Sanitäter teilnahmsvoll.

«Pas du tout!»

«Pas du tout?»

«Non – pas du tout!»

«Merkwürdig.»

Der Sanitäter kroch unter den Wagen. Ein Bein oder vielmehr ein Knie des Verunfallten war genau zwischen Rad und Schienenbremse eingeklemmt wie in einem Schraubstock. Es ließ sich weder ziehen noch drehen, nicht einen Millimeter. Blut quoll nirgends hervor. Der Sanitäter erhob sich.

«Het's e Winde im Wage?»

Der Tramführer holte eine herbei. Man stellte sie unter, brachte sie in die richtige Lage und begann zu kurbeln. Der Wagen ächzte und hob sich kaum merklich. Der Sanitäter war wieder unten.

«Geit's no chli?»

Es ächzte und knarrte weiter. Die Rad-

felge war noch nicht zur Schiene heraus, hatte sich jedoch wenige Zentimeter gehoben. Er zog am Bein. Nichts zu machen. Es lag noch immer fest wie im Schraubstock.

«Geit's nümm?»

Der Sanitäter fing an zu schwitzen.

«Nei, mer sy dobel!»

Ein Zuschauer empfahl, die Winde zurückzudrehen und neu zu fassen.

«Chunnt nid i Frag!» entschied der Sanitäter, «süscht isch ds Chneu kaput!»

Er verlangte nach einer zweiten Winde. Man holte sie aus dem Depot.

«Vous n'avez pas encore mal?»

«Rien du tout!» sagte er, aber sein Gesicht war bleich. Dann wurde die zweite Winde untergeschoben.

«Radadadadada...» liefen die Zahnräder, die Karosserie ächzte wieder und dann – lag das Bein frei. Vorsichtig wurde Benoit hervorgezerrt, sein Knie sorgfältig geschient und er auf der Bahre ins Spital verbracht.

Man röntgete das Knie, untersuchte alles gründlich, fand aber nichts. Keinen Kratzer, keine blutunterlaufene Stelle, keine Schwellung, einfach nichts. Er wurde wieder entlassen und hatte nichts weiter vorzukehren, als seine Hose zu reinigen und zu bügeln – und weiter Würste zu vertragen.

Warum sein Bein vom Rad nicht entzweigeschnitten wurde, wie dies sonst in allen gleichen oder ähnlichen Fällen geschah und geschieht, kann sich heute noch niemand von den beteiligten Fachleuten erklären. Ebenso wenig fand man heraus, wie man auf normalem Wege ein Bein in die selbe Lage verbringen könnte, ohne daß es schweren Schaden erleiden würde.

Die andere Seite

Fuhrhalter Probst hatte in der Garage seinen Lastwagen abgeholt, der frisch überholt worden war. Gegen Abend fuhr er heim. Um nicht durch das Verkehrsgewühl der Stadt fahren zu müssen, benützte er Seitenwege. Er hatte keine Eile und nahm es daher gemütlich.

An der Mittagsstraße spielten Kinder auf dem Trottoir. Probst zog seinen Fuß vom Gaspedal weg, um die Stelle mit den spielenden Kindern ja langsam zu passieren. So hielt er es nicht für nötig, Signal zu geben.

Plötzlich rollte ein bunter Ball über die



**Küchenfertiges
HIRSOTTO**
im neuen Frischhaltebeutel

Ein fixfertiges Hirsegericht mit dem natürlichen Gehalt der Hirse.
Rein vegetabil und mit echtem Meersalz.

Nur Wasser zugeben und 7 Minuten kochen.

Mit wenig Zutaten können weitere feine Hirsegerichte zubereitet werden, wie Hirsegratin, Frikadellen, Auflauf mit Käse und Gnocchi. Jeder Beutel mit Rezepten.

Beutel für 4-5 Personen Fr. 1.35.
Im Reformhaus und in Lebensmittelgeschäften

Nahrungsmittelfabrik E. Zwicky AG
Müllheim – Wigoltingen TG

Zwicky



Trinken Sie jetzt täglich

Weisflog

**er ist fein und mild und tut
so gut; gespritzt,
ein Durstlöcher par excellence**

Books for your friends abroad

HANS HUBER

Alt-Bundesrichter, Prof. an der Universität
Bern

HOW SWITZERLAND IS GOVERNED

64 Seiten. Englischer Text. 19.–22. Tausend
Broschiert Fr. 4.–

A POCKET HISTORY OF SWITZERLAND

compiled by

B. BRADFIELD

With Historical Outline and Guide
16.–19. Tausend. Broschiert Fr. 3.60

*Eine handliche, kleine Schweizer Geschichte
in englischer Sprache*

WALTHER HOFER

NEUTRALITY AS THE PRINCIPLE OF SWISS FOREIGN POLICY

5.–7. Tausend. Preis Fr. 3.70

*Dieses kleine Werk ermöglicht englisch sprechen-
den Freunden, die schweizerische Neutralität
zu verstehen*

THE SWISS COOKERY BOOK

Recipes from all cantons

Collected by HELEN GUGGENBÜHL

Illustrated by Werner Wälchli

18.–20. Tausend. Kart. Fr. 4.80

ZÜRCHER SCHATZKÄSTLEIN

Herausgegeben von

ADOLF GUGGENBÜHL

Ausstattung und Illustration H. Steiner

3. Auflage. Fr. 8.60

Die 36 vierfarbigen, zweifarbigem und einfarbigen
Kunstkärtchen in einem entzückenden Kästlein
zeigen Zürich in Gegenwart und Vergangenheit.

Text in Deutsch, Französisch und Englisch

**SCHWEIZER SPIEGEL VERLAG
ZÜRICH I**

Straße, unmittelbar vor dem Wagen durch. Probst drückt sofort auf die Bremse. Lotti Spring, das zu dem entwichenen Spielzeug gehörte, rannte, wie Kinder es meistens tun, ohne sich vorher umzusehen, blindlings nach. Im letzten Moment sah es das Auto. Es wollte halten und wich etwas seitlich aus. Dadurch stolperte es über die eigenen Füße. Im Fallen stieß es sich mit der Hand vom Kotflügel weg und kam, wie durch ein Wunder, neben dem rechten Vorderrad zu Fall. Fahrer Probst hatte fast auf der Stelle anhalten können. Es schien ihm, der Wagen sei still gestanden, bevor das Kind den Boden berührte. Er verließ die Kabine, um nach der Kleinen zu sehen. Sie lag, Körper und Füße vom Wagen weg, rücklings auf der Fahrbahn, das Köpfchen unmittelbar außerhalb der äußeren Pneuwand.

«Das ist noch gut abgelaufen», dachte Probst zu dem Kinde gewandt: «Stand uf! – hesch dir weh gmacht?»

Keine Antwort. Das Mädchen sah ihn mit ausdruckslosen Augen an, regte sich jedoch nicht.

«So, Meitschi, stand uf, da chasch nid lige!» wollte es Probst ermuntern. Aber Lotti Spring mußte liegen bleiben, denn es war – tot.

Probst, selbst zutode erschrocken, hob es auf und trug es in das nächste Haus. Niemand konnte begreifen, warum das Kind tot sein sollte. Ein Zusammenstoß mit dem Auto war ganz offensichtlich nicht erfolgt, und der Sturz auf die Straße war viel mehr ein Stolpern gewesen als ein Stürzen, und davon stirbt man sonst nicht. Die Sache war einfach unfaßbar.

«I ha's nid überfahre!» beteuerte Probst immer wieder, «i weiß überhaupt nid, warum das Chind tod isch!» erklärte er verzweifelt.

Das tote Kind hatte einen so friedlichen Ausdruck im Gesicht und nirgends eine Wunde oder sonstige sichtbare Schädigung, daß man hätte glauben können, es schlafe, wenn nicht die gebrochenen Augen etwas anderes gesagt hätten.

Dann kam der Gerichtsarzt. Er konnte vorerst auch nur den Tod des Mädchens konstatieren. Systematisch untersuchte er das Körperchen und – schüttelte den Kopf. Er überlegte einen Moment und untersuchte nochmals. Wieder schüttelte er sein Haupt. Dann ließ er sich den genauen Hergang des Unfalles schildern und die Lage, in welcher das Kind am Boden gelegen hatte. Darauf nahm

er sich nochmals das Köpfchen vor. Er fühlte Zentimeter für Zentimeter den Haarboden ab. Plötzlich stutzte er:

«Da – i ha's!»

Ein Fünffranken großes Stück der Schädeldecke war weich – eingedrückt. Die Kopfhaut dagegen vollständig intakt.

«Sonderbar,» murmelte der Arzt.

Darauf wurde die Unfallstelle peinlich genau nach Spuren abgesucht. Am äußeren Pneurand, dort wo sich das Köpfchen befunden hatte, wurden Haare gefunden. Der Arzt ließ den Chauffeur einen halben Meter rückwärts fahren. An der Lauffläche des Pneus, innerhalb der gleichen Stelle, wo die andern Haare klebten, fand man auch welche.

«Die Sach isch klar!» entschied der Gerichtsarzt und rekonstruierte folgenden Her gang:

Das Kind fiel mit dem Hinterkopf so nahe an den eben ausrollenden Pneu heran, daß dieser gerade noch ein Büschel Haare erfassen und unter sich zu würgen vermochte. Durch diese Würgebewegung wurde der Kopf, an dem die Haare angewachsen waren, zum Rad hingezogen und zwar gerade so fest, daß der seitliche Druck des Pneus genügte, um die noch verhältnismäßig weiche Schädeldecke einzudrücken.

«Es het allwäg so sölle sy!» sagte nachdenklich und bedauernd der Arzt, «Schicksal!»

Nur eine Chance

Unten auf der Spielwiese blühten die ersten Frühlingsblumen, und die warme Sonne hatte die Anwohner der umliegenden Blöcke auf die Balkone getrieben.

Frau Holzer im dritten Stock überlegte, ob sie die Wäsche im Trockenraum oder im Freien aufhängen wolle. Sie entschied sich für das erstere. Bevor sie ins Kellergeschoß hinunterstieg, sah sie ins Kinderzimmer. Das vierjährige Heidy schlief noch. Vorsorglich schloß sie die Wohnungstür außen ab.

Das Wäschehängen dauerte nur wenige Minuten. Frau Holzer klammerte gerade das letzte Stück an die Leine, als sie draußen laufen und rufen hörte. Sie dachte sich nicht viel dabei, ging aber gwunderhalber auch ins Freie. Beim Haus, auf der Spielwiese unterhalb ihrer Wohnung, waren Leute aus der



Fräulein - Grapillon habe ich bestellt!

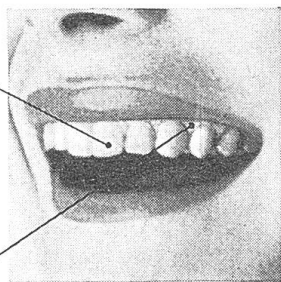
Recht hat er, wenn er nicht irgend einen Traubensaft annimmt, sondern den echten Grapillon verlangt. Der Feinschmecker kennt ihn an seinem delikat fruchtigen Geschmack. Und ausserdem natürlich an der Original-Etikette mit dem Wort Grapillon und am Halsband mit dem Grapillon-Männlein!



Die Zahnbürste mit der doppelten Wirkung

1. PRO double duty reinigt Ihre Zähne besser

Innen ein Kern kräftiger Borsten, die Zähne und Zahnzwischenräume wirklich säubern und lästige Speisereste gründlich entfernen.



2. PRO double duty massiert das Zahnfleisch

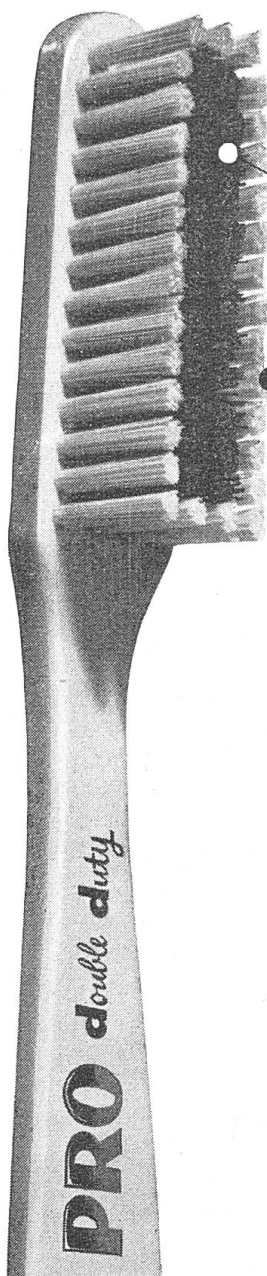
Aussen ein Kranz feinsten Borsten, die das Zahnfleisch massieren, ohne zu verletzen – gesundes Zahnfleisch schützt die Zähne.

PRO double duty

die Zahnbürste
die Zahnärzte empfehlen

denn ihre überlegene Wirkung in Reinigungsvermögen und Zahnfleisch-Schonung ist in wissenschaftlichen Vergleichsversuchen erwiesen.

Verschiedene Modelle in
Natur- und Nylonborsten
für Erwachsene Fr. 3.40
Kinder-Zahnbürste Fr. 1.90



Nachbarschaft um etwas versammelt und diskutierten. Als man Frau Holzer sah, blieb alles wie auf Kommando plötzlich still. Man glotzte sie an wie ein Marswunder.

Ein eisiger Schreck durchzuckte sie.

«Was het's gä?»

Man trat zur Seite.

«Heidy!»

Die Frau stürzte zu dem Kind hin, das dort rücklings auf dem Rasen lag, drei Stockwerke unterhalb seinem Kammerfenster.

«Heidy! – Was isch passiert?»

Eine Frau trat hinzu.

«Es isch abegheit – zum Fänschter us!»

Von drüben hatten einige zugesehen. Ein Mann hatte von der Straße her beobachtet, wie es auf den Sims geklettert war und Mama rief. Er hatte der Fall kommen sehen und war herbeigeeilt, um das Kind aufzufangen. Es reichte nicht mehr, er kam zu spät.

Die beiden Ärzte, die beigezogen wurden, machten keine große Hoffnung. Eine ernste Verletzung wurde im Moment nicht gefunden. Schockwirkung, einige Quetschungen leichter Natur, aber sonst fehlte dem Kind anscheinend nichts. Alle, die den Fall miterlebt hatten, erwarteten stündlich die Nachricht, Heidy Holzer sei an den Folgen des Sturzes gestorben.

Es geschah aber nichts derartiges, und man empfand dieses Wunder direkt als eine Herausforderung gegenüber den Gesetzen von Ursache und Wirkung – ja, als einen Verstoß gegen die Natur.

Das Kind erholte sich nach kurzer Zeit vollständig. Es war ein überdurchschnittlich intelligentes und ziemlich lebhaftes Mädchen.

Nach rund einem Jahr ging Frau Holzer mit Heidy, das nun auch um soviel älter geworden war, in ein Geschäft. Sie wollte von oben über die leicht gewundene Treppe ins Parterre hinab. Heidy löste sich von der Hand der Mutter und stieg dem inneren Treppengeländer nach hinab. Dieses besteht aus dem Handlauf und, anstelle der üblichen Sprossen, einem modernen Plastikband. Dieses Band füllt den Zwischenraum vom Handlauf bis zu den Stufen nicht ganz aus. Es reicht bis etwa 20 Zentimeter über die Treppenstufen und läßt unten eine schmale Lücke offen.

Während Frau Holzer beim Hinuntersteigen durch etwas abgelenkt wurde, hatte Heidy die Mitte der Treppe erreicht. Von dort

Grammatiken+Wörterbücher des Schweizerdeutschen

Die vorliegenden, vom Bund Schwyzerdüütsch wissenschaftlich einwandfrei herausgegebenen Publikationen sind wertvolle Wegweiser für jeden, dem die Pflege der guten Mundart und damit die Erhaltung unserer Eigenart am Herzen liegt. Sie bilden mit ihren vielen tausend Ausdrücken und Erklärungen einen höchst anregenden Querschnitt durch das reiche Sprachleben unseres Volkes.

Albert Weber und Eugen Dieth

Zürichdeutsche Grammatik

400 Seiten, Fr. 15.80

Albert Weber u. Jacques M. Bächtold

Zürichdeutsches Wörterbuch

330 Seiten, Fr. 14.80

Ludwig Fischer

Luzerndeutsche Grammatik

557 Seiten, Fr. 15.40

*Schweizer
Spiegel Verlag
Zürich I*

Neu

Hans Bossard und Peter Dalcher

Zuger Mundartbuch

320 Seiten, Fr. 11.80

konnte es den Raum überblicken. Weil es aber ein kleiner Stumpen war, der noch nicht über das Treppengeländer hinaussah, zog es sich mit den Händen am Handlauf hoch. Die Füßchen hoben sich von der Stufe, auf der es gestanden hatte, und suchten einen neuen Halt. Sie fanden am Plastikstreifen jedoch keinen solchen.

Von da weg weiß man nicht genau, was geschah. Vermutlich bekam das Kind Angst, weil die Füßchen ins Leere traten, es ließ sich fallen, rutschte aus und kollerte auf absolut unerklärliche Weise unter dem Plastikband durch. Nach einem Sturz von nur zwei-einhalb Meter blieb es auf dem Inlaidboden neben einem Ladenkorpus liegen. Es erlitt einen furchtbaren Schädelbruch, an dessen Folgen es kurz darauf verschied.

Heidy Holzer hatte nur eine Chance gehabt. Was wurde uns damit manifestiert? Eine Mahnung? Eine Prüfung? Wer weiß es?

Die Lawine

Chauffeur Liechti von der Futtermittelhandlung Bardegger fuhr mit dem Lastwagen über die Oberlandstraße heimwärts. Er transportierte ein riesiges Fuder Heu. Die Ladung war über den Scheitelpunkt mit einem Seil gebunden. Der Chauffeur hatte bereits einige Kilometer zurückgelegt. Durch die Erschütterung der Fahrt war das offene Heu etwas in sich zusammengesunken und deshalb das Seil locker geworden. Die Straßen sind teilweise leicht bombiert, das heißt, sie fallen gegen den Rand hin etwas ab. Deswegen hatte die Heuladung allmählich «Schlagseite» nach Steuerbord bekommen und drohte endgültig wegzukippen. Sie schlingerte wie ein leck gewordener Viermasterschoner.

Im Vorort waren Automobilisten auf diese Gefahr aufmerksam geworden. Es wurde versucht, den Lastwagen zu überholen. Weil dies

Permanente Volume gibt Ihrer Frisur Fülle und Halt

in Zürich nur bei

Poststrasse 8 Zürich 1 Telefon 27 29 55

– teils entgegenkommender Fahrzeuge wegen und teils, weil Liechti zu wenig Platz machte – nicht gelang, veranstalteten die Verfolger ein Hupkonzert.

Offenbar hörte der Lastwagenführer diese Huperei nicht; kurz, keinem gelang es jedenfalls, ihn zu überholen und zu warnen.

Die Heuladung neigte sich immer gefährlicher nach rechts und schien den inneren Schwerpunkt schon längst überschritten zu haben. Sie hing sozusagen nur noch an einem Faden.

Auf der geraden Strecke fuhr der Radfahrer Bolla in gleicher Richtung zur Arbeit. Um den übrigen Verkehr nicht zu stören, hielt er sich schön rechts. Jetzt war ihm Chauffeur Liechti auf den Fersen. Er zog das Steuerrad mit einem kleinen Ruck etwas nach links, um Bolla mit einem Schwünglein zu überholen.

Dieses Rücklein hatte gerade noch gefehlt. Die drei Meter hohe Ladung kippte vollends über und deckte Radfahrer Bolla, der in diesem Moment überholt wurde, mit einer Heulawine vollständig zu. Weil die Ladung aber noch am Seil hing, wurde sie inklusive Bolla, der unter ihr begraben lag, weiter über die Straße mitgeschleift.

Liechti fuhr noch etwa 15 Meter weiter, bevor er in der Kabine merkte, was los war und stoppen konnte. Soldaten, die gerade zugegen waren und den Unfall mitbekamen, rannten herbei und gruben den verunfallten Radfahrer so rasch wie möglich unter der Lawine heraus.

Man hielt ihn für tot. Erst die alarmierte Sanität stellte fest, daß noch Leben in ihm war und verbrachte Bolla mit sehr schweren Verletzungen, in besorgniserregendem Zustand ins Spital.

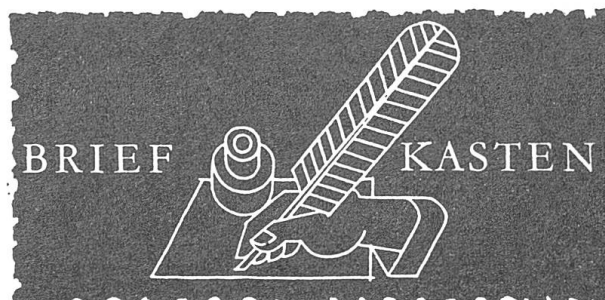
Der verhängnisvolle Schwatz

Frau Rochat dachte gerade darüber nach, ob sie auf dem Markt sämtliche Sachen gekauft hatte, die sie sich vorgenommen hatte. Da traf sie zufällig vor dem Gasthof «Mont Cervin» mit Frau Giebel zusammen.

«Heit dir e Moment Zyt, Mme Rochat?»

«Nadirli, fir sie immer, Fräu Giebel!»

Und so stellten sich die beiden Damen beim Seitenausgang des «Mont Cervin» an die Hausfassade und zwar, weil sie dem Wetter



Wie erreiche ich auf die einfachste und schnellste Art eine gesunde, kraftvolle Sonnenbräune?

Für alle, die einen bequemen und sicheren Sonnenschutz suchen, hat Biokosma die kombinierte Tibetan-Sonnen-Milch geschaffen, die nicht nur schützt, sondern auch hervorragend pflegt und bräunt.



Tibetan Sonnenmilch macht die Haut geschmeidig, fettet nicht und ist die ideale Schutz-Kombination für jeden Hauttyp.

Tibetan

Sonnen-Milch mit Bio-Filter

verhilft Ihnen in kürzester Zeit zu einer sportlich-gesunden Sonnenbräune ohne nachteilige Folgen. Überall erhältlich.



nicht trauten, unter den Schutz des Sandsteinbalkons vom ersten Stock.

Hier huldigten sie dem Nebengewerbe, das Frauen gerne betreiben, wenn sie auf den Markt gehen: einem kleinen Schwatz in Ehren. Und so rückte den die Zeit heran, da sie an ihre Haushaltungen denken mußten.

«Mer müesse allwäg a ds Heiga danke, Frou Rochat!»

«Jo fryli, uff Wiederseh, Fräu Giebel!»

«Uf Widerluege, Frou Rochat!» Und mit einem zufriedenen Lächeln gingen sie auseinander.

Das heißt, sie wollten gehen, und Frau Rochat hatte bereits einen Schritt getan. Da geschah das Unfaßbare: Der Balkon aus Sandstein über ihnen, der dort wohl an die fünfzig Jahre oder mehr seinen Dienst getan hatte, machte sich selbständig. Er löste sich von der Fassade, fiel herunter und deckte Frau Giebel mit dumpfem Gepolter zu.

Die Frau konnte nur noch als Leiche unter den Trümmern des Balkons hervorgeholt wer-

den. Madame Rochat war schon fast, fast aus der Gefahrenzone heraus. Ein Steinbrocken erwischte sie aber doch noch und brach ihr einen Arm. Sie kam wie ein Wunder mit dem Leben davon.

Die andern gleichen Balkone wurden auf ihre Festigkeit hin geprüft. Man fand aber keinerlei Anhaltspunkte dafür, daß sich in absehbarer Zeit noch weitere selbständig zu machen gedachten.

Angesichts solcher Ereignisse kommen uns immer wieder die Bibelstellen in Erinnerung, die von göttlichen Fügungen handeln. Wenn wir uns vorstellen, daß unser ganzes Leben Schicksal ist, mit Anfang und Ende, dürfen wir uns ebensowenig über das Ende wundern wie über den Anfang. Den Anfang erleben wir, vom Ende wissen wir nur, daß es kommt. Wann, wo und wie, wissen wir glücklicherweise nicht. Das Schicksal bedient sich hierzu oft der seltsamsten Mittel und Wege.



Variable Optik 10-40 mm 1:1,8, eine technische Höchstleistung und trotzdem ausserordentlich einfach zu bedienen —

die zoom-Kamera, wie der Schmalfilmer sie sich wünscht!

Und noch etwas: Zusammen mit dem neuen EUMIG T5 TONBANDGERÄT, welches speziell für die Kamera C5 geschaffen wurde, können Sie Bild und Ton gleichzeitig aufnehmen.

Verlangen Sie noch heute Prospekte bei Ihrem Photohändler.

eumig C 5 zoom- reflex

eine europäische
vollautomatische
8 mm Kamera
mit weltweiter
Verbreitung

eumig

Kunz + Bachofner, Zürich 2/27

*Das schönste Geschenk
für
Auslandschweizer*

ist ein Abonnement
auf den Schweizer Spiegel



Wenn Sie Freunden, Verwandten und Bekannten im Ausland eine Freude machen wollen, schenken Sie ihnen ein Abonnement auf diese Zeitschrift. Sie treffen damit, wie die Erfahrung immer wieder beweist, das Richtige. Der Auslandschweizer findet im Schweizer Spiegel ein Stück Heimat. Er kann teil-

nehmen an den Erlebnissen seiner Landsleute, an den großen und kleinen Problemen, die sie beschäftigen. Der Schweizer Spiegel ist für die Schweizer im Ausland eine Brücke, die ihn Monat für Monat mit seinem Vaterland und den Menschen, die er dort zurückgelassen hat, verbindet.

*Ein Ausland-Jahresabonnement
inkl. Porto kostet Fr. 28.40*

SCHWEIZER SPIEGEL VERLAG ZÜRICH



Die Käseplatte im Juni

Das willkommenste Znacht für heisse Sommertage: Eine gluschtige, vielfältige Käseplatte. Es ist so leicht, sie zu richten! Nehmen Sie irgend eine hübsche Platte – es kann die ovale Fleischplatte oder ein flacher Teller sein, das sauber gefegte Hackbrett oder ein nettes Tablett – ordnen Sie darauf ein Stück Emmentaler, eine Scheibe Greyerzer, eine Portion

Tilsiter und ein Stücklein Sbrinz, garnieren Sie mit einer saftigen, rotleuchtenden Tomate, ein paar Cornichons und einem Sträusschen Petersilie. Dazu reichen Sie Butterbrot und eine grosse Schüssel Salat. Im Nu steht das lockende, bekömmliche Mahl auf dem Tisch – eine Freude für Augen und Gaumen.



Käseplatte mit Salat zum Znacht

Schweiz. Käseunion AG

